

derselben dem Urtext am nächsten komme und deshalb vor den übrigen den Vorzug verdiene. Man sollte zwar denken, die vom Enkel des Verfassers mit großer Sorgfalt (πολλήν ἀγρυπνίαν καὶ ἐπιμέλειαν προσεσχεμαίνετο καὶ. Prolog.) gefertigte griechische Uebersetzung müsse unbedingt jeder andern vorgezogen werden; allein die Citate aus Sirach bei griechischen Kirchenvätern zeigen, daß der griechische Text im Laufe der Zeit gar manche Entstellungen erfahren hat, und so entsteht allerdings die Frage, ob nicht der lateinische Text der (vorhieronymianischen) Vulgata besser sei als der griechische. Hier ist zunächst deutlich, daß der lateinische Text, wenn er den hebräischen Urtext zum Original hätte, den Vorzug verdiente, weil er nach Ausweis patristischer Citate keine so arge Entstellungen erfahren hat wie der griechische; aber auch indem er diesen letztern zur Grundlage hat, stellt er eine sehr alte und bessere Gestalt dar als die jetzige, wie auch aus seiner häufigen Uebereinstimmung mit griechischen Citaten bei Kirchenvätern gegen den jetzigen griechischen Text erhellt, und dürfte daher diesem wohl vorzuziehen, jedenfalls nicht nachzusetzen sein. — In der Aufeinanderfolge der einzelnen Abschnitte besteht zwischen der lateinischen Vulgata und der griechischen Uebersetzung nach den gewöhnlichen Ausgaben neben anderem geringfügigerem die Verschiedenheit, daß die zwei Abschnitte 30, 27 bis 33, 15 und 33, 16 bis 36, 13 der Vulgata im griechischen Texte mit einander vertauscht sind. Die Sache ist von geringem Belange, da in einer Sprachsammlung, wie sie unser Buch enthält, die Einzelheiten nur in lockerem oder gar keinem Zusammenhang stehen und deshalb ihre veränderte Stellung nicht auch ihre Beziehung zum Ganzen und damit ihre bestimmte Bedeutung ändert. Uebrigens spricht zu Gunsten der Vulgata der Umstand, daß ihre Anordnung auch in alten griechischen Handschriften sich fand, aus denen die Complutenser Recension entstanden ist. Der Vorwurf, daß hier der griechische Text nach der Vulgata geändert worden sei, hat sich als grundlos erwiesen; der Umstand, daß der letzte Vers des 30. Kapitels der Vulgata in den andern griechischen Texten sehr unpassend am Ende des 33. steht, zeigt, daß eben im griechischen Texte die Umstellung vor sich gegangen sei. — Die Frage nach den Quellen des Buches ist leicht zu beantworten. Der Verfasser pflegte nach der Versicherung seines Enkels die heiligen Schriften mit großem Eifer zu lesen und erwarb sich dadurch die nöthige Einsicht und Fähigkeit, um auch selbst etwas zur Tugend und Weisheit Führendes schreiben zu können. Diese Schriften also, die nach seinem eigenen Aussprüche alle Ehre der Weisheit enthalten (24, 32), und darunter seine vieljährige Erfahrung und Beobachtung waren seine Hauptquellen. Die Lehren und Lebensregeln, die er aus beiden schöpfte, drückte er in kurzen Sinnsprüchen aus und brachte diese zuletzt in eine Sammlung, in welche er dann auch

noch fremde Sprüche, namentlich biblische, aufnahm, etwa mit kleinen Aenderungen des Ausdrucks, um sie für seine Zwecke ganz geeignet zu machen. Es kann daher nicht befremden, daß zahlreiche Stellen des Buches in den älteren Schriften des hebräischen Canons, wie namentlich in den Sprichwörtern und Psalmen, im Buch Job und im Prediger ihre mehr oder weniger genauen Parallelen haben.

Als Verfasser wird sowohl im Prolog als im Buche selbst (50, 29) Jesus der Sohn Sirachs aus Jerusalem bezeichnet, und es läßt sich dagegen kein irgend begründeter Zweifel erheben. Die Meinungen namentlich, daß Salomon oder der Enkel Sirachs das Buch geschrieben habe, beruhen auf bloßen Mißverständnissen. An einen Bewohner Jerusalems aber zu denken, verlangt oder rath wenigstens die Art und Weise, wie er vom jerusalemischen Tempeldienste und den Amtsverrichtungen des Hohenpriesters Simon redet (45, 10 ff.; 50, 1—21). Ueber seine Person jedoch und seine Lebensverhältnisse ist nichts Näheres bekannt, und die Vermuthungen, daß er ein Arzt oder ein Priester oder beides zugleich oder einer der 72 alexandrinischen Uebersetzer gewesen sei, ruhen sämmtlich auf so schwachem Grunde, daß sich nicht das geringste Gewicht auf sie legen läßt. Ganz verfehlt aber ist die Meinung, daß er mit dem im zweiten Brief der Machabäer vorkommenden Hohenpriester Jason einerlei Person sei. Denn dieser Jason war einer der gewissenlosesten und verworfensten Menschen, die je gelebt haben; er suchte, selbst abtrünnig von der wahren Religion, auch noch das ganze Volk zum Abfall zu bringen und führte statt des gesetzlichen Cultes im jerusalemischen Tempel heidnischen Götzendienst ein. Einen solchen Mann kann das Buch Sirach, in welchem überall der Geist der strengsten Sittlichkeit und tiefsten Frömmigkeit herrscht, nicht zum Verfasser haben. Auch vom Uebersetzer des hebräischen Originals in's Griechische ist nur bekannt, daß er ein Enkel des Verfassers war und seine Uebersetzung in Aegypten fertigte. Im Prolog der Complutenser Polyglotte zum Buch Sirach, der aber nicht ganz zuverlässig ist, hat er wie sein Großvater den Namen Jesus, Sohn Sirachs. — Zur Ausmittlung des Zeitalters bietet das Buch zwei Anhaltspunkte dar, nämlich erstens den Umstand, daß unter den preiswürdigen Männern in Israel, deren Lob der Verfasser verkündet, der Hohenpriester Simon, Onias' Sohn, der letzte ist (50, 1—21); und zweitens die Angabe, daß der Uebersetzer unter Ptolemäus Evergetes nach Aegypten gekommen sei und dort seine Uebersetzung fertiggestellt habe. Nun gab es aber zwei Hohenpriester Namens Simon und zwei ägyptische Herrscher Namens Ptolemäus Evergetes. Die Wahl zwischen beiden wird dadurch entschieden, daß der Enkel des Verfassers „im achtunddreißigsten Jahre unter dem König Evergetes“ nach Aegypten kam. Hierbei kann „im achtunddreißigsten Jahre“ nur von der Regierungszeit des Kö-